

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Muringen, Bredenheim, Hürsheim, Frauenstein, Maffenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schlierfeld, Sonnenberg, Wallau.

Verkaufspreis:	Ausgabe A	Ausgabe B
Durch Trägerinnen und Vertretungen (ohne Gebühr)	monatlich 0.50 vierteljährlich 1.50	monatlich 0.30 vierteljährlich 0.90
Durch die Post bezogen (ohne Gebühr)	0.70	0.50
Die Wiesb. Neuesten Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		



Einzelnummern:	Städt. Wiesbaden	Deutschland	Umland
Einzelnummer	0.20	0.40	0.40
Im Kleinverkauf: Die Zeile	1.00	1.50	1.50
Bei Wiederholung nachh. nach Tarif. Bei umfangreicher Bestellung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Konsumverträgen wird der bewilligte Nachlass bewilligt.			

Redaktion Nr. 123, Geschäftsstelle Nr. 199, Gildeshausenstr. 12 u. Wismarstr. 29 Nr. 809.

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherung-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherung hat bis innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu gebenden Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluss.

Nummer 292

Mittwoch, 15. Dezember 1915.

30. Jahrgang.

Die Befreiung Mazedoniens.

Die Bulgaren haben die Verfolgung über die griechische Grenze nicht fortgesetzt. — In Montenegro werden die feindlichen Truppen unter großen Verlusten weiter zurückgedrängt.

U-Boot-Tätigkeit im Mittelmeer.

Ritte, der seit Beginn der Saloniki-Expedition von U-Booten der Mittelmächte im Mittelmeer versenkten feindlichen Truppen- und Kriegsmaterial-Transportdampfer.

Die Teilhaber am englischen Bitterverband versuchen auf alle Art und Weise, die schweren Schädigungen zu verheimlichen, die ihren Flotten im Mittelmeer durch U-Boote zugefügt worden sind. Dies Bemühen verheißt uns recht wohl, denn die Behinderungen, die der Saloniki-Expedition durch die U-Boote zugefügt werden, waren bisher sehr stark, sodass man die zögernde Ausführung der großen Balkanunternehmungen zu einem wahrlich nicht geringen Teile auf die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen U-Boote zurückführen muß. Aber da unsere Interessen andere sind als die des Bitterverbands und es auch angesichts der Verheimlichungen und Ablenkungen unserer Feinde angebracht ist, die Wahrheit zu vernehmen, lassen wir im folgenden eine Aufzählung der zuverlässig bekannt gewordenen Versenkungen folgen:

A. Hilfskreuzer und Truppen-Transportdampfer.

- 1) Mamazan, englisch, 3477 T., 500 Mann indische Truppen und Kriegsmaterial.
- 2) Transilvania, englisch, 14 000 T., Truppen, Munition und Kriegsmaterial.
- 3) Admiral Camille, französisch, 5051 T., 1 Abt. französische Feldartillerie, Munitionswagen und 200 Pferde.
- 4) Marquette, englisch, 7050 T., 1000 weisse engl. Soldaten, 500 Maultiere, Munition und Krankenpfleger, 83 Mann gerettet.
- 5) Calvados, französisch, 6000 T., 800 Mann französische Kolonialtruppen, 53 Mann gerettet.
- 6) Tara, englisch, 1832 T., Hilfskreuzer.
- 7) Neorina, englisch, 5000 T., Truppen und Transport von 500 Pferden.
- 8) Californian, englisch, 6223 T., Kriegsmaterial und Truppen (Nacht unbekannt).

B. Kriegsmaterial-Transportdampfer.

- 9) Navitallier, französisch, 2800 T., Kohlen für französische Flotte im Ägäischen Meer.
- 10) Pinkmoor, englisch, 4900 T., Kohlen nach Mudros für englische Flotte.
- 11) H. C. Denro, englisch, 4210 T., Teeröl von Alexandria nach Mudros.
- 12) Provincia, französisch, 3523 T., Kohlendampfer für englisch-französische Flotte.
- 13) St. Marguerite, französisch, 3300 T., Vorratdampfer.
- 14) Geridia, engl., 4044 T., mit Stükgütern nach Saloniki.
- 15) Antioche, französisch, 2287 T., Vorratdampfer.
- 16) Craigston, englisch, 2617 T., Kohlen von Cardiff nach Mudros.
- 17) Birrfield, englisch, 4037 T., Kohlen, Torpedos, Stükgüter nach Tenedos.
- 18) Motorleichter X 30, englisch, leichter für Landungs-zwecke.
- 19) Elverash, englisch, 3733 T., Vorratdampfer.
- 20) Seawen, engl., 3858 T., Kohlen- und Vorratdampfer.
- 21) Thorwood, englisch, 3184 T., Kohlen für engl.-franz. Flotte.
- 22) Woodfield, englisch, 3584 T., Kriegsmaterial nach Saloniki, Lastautomobile, 3 Motorbahnwagen.
- 23) Nakunani Maru, japanisch, 5118 T., Kriegsmaterial, Eisenbahnmaterial, Petroleum, Stükgüter nach Saloniki.
- 24) Buresl, englisch, 4350 T., Vorratsschiff.
- 25) Lumina, englisch, 6200 T., Heizöl für englisch-französische Flotte.
- 26) Elan Macauliffe, engl., 4835 T., Kohlen für die englisch-französische Flotte.
- 27) Carla, englisch, 3032 T., Vorratsschiff.
- 28) Dogla, franz., 5000 T., Kohlen für die engl.-franz. Flotte.
- 29) Sir Richard Alden, englisch, 2234 T., unbekannt.

Da der Dampfer von zwei Torpedofahrzeugen besetzt wurde, muß auf eine wertvolle Ladung geschlossen werden.

30) France, französisch, 4025 T., in Charter der französischen Regierung von Mudros nach Marseille.

31) Alexandra, englisch, 4000 T., Munition und Kriegsmaterial.

32) Unbekannt, englisch, 4000 T., Munition.

33) Unbekannt, englisch, 4000 T., Munition.

34) Hallamshire, englisch, 4420 T., 2200 T. Kohlen für die englisch-französische Flotte von Malta nach Mudros.

Zusammen: 147 453 T.

Die Gesamtlastfähigkeit dieser 34 versenkten Schiffe beträgt also rund gerechnet 150 000 Gewichtstonnen (= 200 000 Raumtonnen). Welche Menge das ist, erhellt, wenn man sich vorstellt, daß zur Fortbewegung einer solchen Ladung 200 Eisenbahnzüge mit je 50 Güterwagen, also 10 000 Güterwagen, erforderlich wären. Dazu kommen noch die durch Versenkungen bewirkten Verluste an Mannschaften beziehungsweise Truppen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese tatsächlich vorliegenden Verluste und die auch ihnen entstehende Furcht vor weiteren Verlusten Unsicherheit und Verwirrung und dadurch erhebliche Verzögerungen des Nachschubs nach Saloniki hervorgerufen haben, zumal es sich doch ausschließlich um Truppen und Kriegsmaterial handelte. Unsere und unserer Verbündeten U-Boote werden dafür sorgen, daß die Unsicherheit und Verwirrung sich noch vergrößert, indem sie auch weiterhin fleißig ihrer unterseeischen Tätigkeit obliegen.

Neben den Dampfern mit Truppen und Kriegsmaterial für die Saloniki-Expedition wurden im Oktober und November noch folgende Schiffe im Mittelmeer von U-Booten der Mittelmächte versenkt:

1. Dimirios, griechisch, 2508 T., Reis nach England (Bannware).
2. Woolwich, englisch, 2938 T., Phosphat, Binn.
3. Wacanta, norwegisch, 3512 T., Zuder, Eisenbahnwagen und Material für die russische Staatsbahn (Bannware).
4. Den of Crombie, englisch, 4050 T., Reis.
5. Dobra, französisch, 2127 T., Gräbe, Graupen.
6. Sidi Herruch, französisch, 1619 T., Stükgüter.
7. Her, französisch, 3500 T., Stükgüter.
8. Sailor Prince, englisch, 3144 T., Gerste, Lebensmittel.
9. Gallones, englisch, 5093 T., Erz, Baumwolle.
10. Apollo, englisch, 34 T., Kohle und zwei Kriegsschiffbaracken.
11. Apsheron, russischer Tankdampfer, 1000 T., 1000 T. Heizöl.
12. Rajta, russisch, 500 T., Zuder.
13. Enosli, englisch, 3400 T., Kohlen.
14. Name unbekannt, englisch, 5000 (?) T.
15. Merganser, englisch, 1905 T., Stüdgut.
16. Tringa, englisch, 2100 T., leer.
17. Tanis, englisch, 2655 T., Vieh.
18. Ringman, englisch, 3847 T., leer.
19. Omara, französisch, 435 T., leer.
20. Mallinche, englisch, 1868 T., Stüdgut.
21. Cosens, englisch, 3801 T., Stüdgut und Eisenbahnwagen.
22. Pangion Hall, 4437 T., Stüdgut.
23. Jarkis, griechisch, 2904 T., Futter, Lebensmittel nach England (Bannware).
24. Algerien, französisch, 1808 T., Stüdgut.

Gesamtsumme: 60 650 Tonnen.

Der Seetrieg.

London, 15. Dez. (Tel. Berl. Pres.)

Die Flotte meldet, wurde der Dampfer „Vinogrom“ versenkt; 22 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Alexandria, 15. Dez. (Tel. Berl. Pres.)

Der russische Dampfer „Dwina“ aus Petersburg wurde auf der Fahrt von New-Hork nach Dover am Samstag in der Nähe von Dover torpediert. Kapitän und Stenermann des Dampfers sind in Bergen angekommen und berichten, daß der Steward meldete, als er den See anstrich, habe er ein Unterseeboot gesehen. Kurz darauf erbeite das Schiff infolge eines gewaltigen Stoßes. Der Dampfer war vorne getroffen und begann sofort zu sinken; 14 Mann der Besatzung gingen in das Rettungsboot, 7 in eine Wiga. Das Rettungsboot fuhr nach Harmouth, wobei es einen brennenden Dreimaster passierte. Von dem Versinken der Wiga ist bisher keine Meldung eingetroffen.

London, 15. Dez. (Via Tel. Berl. Pres.)

In der letzten in London abgehaltenen Hauptversammlung der Italienischen Orientalischen Dampfschiffahrtsgesellschaft machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der Gesellschaft gehörige, an die britische Regierung vercharterte Dampfer „Umeta“ im Mitteländischen Meere vor wenigen Stunden torpediert worden sei. Der Dampfer, der 5312 Tonnen Gewicht besaß, war erst vor einem Jahre erbaut worden.

London, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Lond“ meldet: Der britische Dampfer „Orerie“ (6335 Bruttotonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde bis auf zwei getötete und drei schwer verwundete Chinesen gerettet.

Die Befreiung Mazedoniens.

Die Bulgaren machen Halt an der griechischen Grenze.

Sofia, 14. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Aus dem Hauptquartier wird unter dem 12. Dezember gemeldet:

Der 12. Dezember 1915 wird für die bulgarische Armee und das bulgarische Volk von großer historischer Bedeutung bleiben. Heute befreite unsere Armee die drei letzten mazedonischen Städte, die sich noch in den Händen der Feinde befanden, Doiran, Gewageli und Struga. Der Feind wurde überall geschlagen. Mazedonien ist befreit.

Die Stadt Doiran wurde mittags 12 Uhr genommen. Die Bevölkerung nahm unsere Truppen mit unbeschreiblichem Jubel auf. Die Gefangenen, Toten und Verwundeten gehören hauptsächlich der 10. und 22. englischen Division an, bestehend aus der 29., 30., 31., 65., 66. und 27. Infanteriebrigade, die endgültig geschlagen sind und auf dem Rückzug Kanonen, Gewehre usw. zurückließen. Das ganze Kampffeld ist mit Ausrüstungsgegenständen übersät; bisher wurden 200 gefangene englische Soldaten gezählt.

Um 5,30 Uhr nachmittags wurde die Stadt Gewageli von unseren Truppen befreit. Die Franzosen haben vor ihrem Rückzug die Kasernen und die Stadt mit zwei Granatenkugeln angezündet und die Eisenbahnbrücke über den Wardar südlich von Gewageli gesprengt. Die Gefangenenzahl und Trophäen sind noch nicht gezählt.

In den zehntägigen Operationen, welche die Geschichte als „Operationen am Wardar und Kara'ssu“ bezeichnet wird, kämpfte gegen unsere Truppen eine Armee von 37 000 Franzosen und 72 000 Engländern. Im ganzen über 170 000 Mann mit 600 Feldgeschützen, 130 Gebirgsgeschützen und 80 schweren Haubitzen. Die Verfolgung wird gegen Elbasan fortgesetzt.

Die Mobilmachung der bulgarischen Armee wurde am 10./23. September verkündet. Die Kämpfe gegen die Serben begannen am 1./14. Oktober. Vierzig Tage später war die serbische Armee bei Pritina und Barilowitsch endgültig geschlagen und auf albanisches Gebiet zurückgedrängt. Am 16./29. November wurden bei Priaren und Kola Luma die letzten Reste der serbischen Armee gefangen.

Am 20. November (3. Dezember) begannen die Kämpfe am Wardar und Kara'ssu gegen die Engländer und Franzosen. Im Laufe von zehn Tagen war die Expeditionsarmee des Generals Sarrail geschlagen und auf neutrales Gebiet zurückgeworfen.

Am 12. Dezember war ganz Mazedonien befreit. Das ist der Tag seiner Befreiung.

Die Verfolgung des Feindes ist augenblicklich eingestellt.

Ungano, 15. Dez. (V-Tel. Berl. Pres.)

Aus Saloniki wird bestätigend gemeldet: Sämtliche Ententetruppen befinden sich nunmehr auf griechischem Gebiet an der Wardarlinie, südwestlich vom Doiransee. Die verfolgenden Bulgaren haben Halt gemacht.

Der Rückzug der Ententetruppen auf griechischem Boden.

Budapest, 15. Dez. (Privat-Tel. Berl. Pres.)

Mit der Befreiung von Gewageli und Doiran und der Räumung Serbisch-Mazedoniens ist das ganze serbische Gebiet in der Hand der Verbündeten. Die geschlagenen und hart ausgeriebenen englisch-französischen Truppen ziehen sich heute bereits auf griechischem Boden nach Saloniki zurück. Die Entfernung von der serbisch-griechischen Grenze bis Saloniki beträgt ungefähr sechzig Kilometer; daher werden sich die Ententetruppen, wenn sie keinen Widerstand mehr leisten oder leisten können, bald wieder in Saloniki befinden, von wo sie vor zwei Monaten ihre Operationen begannen. Ihr Rückzug gibt zu der brennenden Frage Anlaß, was mit den Ententetruppen, die nach Griechenland flüchten, geschehen soll. Der Kriegsrat in Paris sah den Beschluß, die Truppen in Saloniki und Umgegend aufzunehmend und im Winter über hier einzuquartieren, in

der Hoffnung, später wieder die Offensive zu ergreifen. Gelingend wurden die Verhandlungen mit den Delegierten Griechenlands kraftvoll aufgenommen, um die freie Bewegung der Mächtigkeitsgruppen zu sichern. Nach bisher eingetragenen Meldungen wurden bereits mit dem griechischen Generalstab Vereinbarungen getroffen. Hierüber ist jedoch nur soviel bekannt, daß Griechenland auch weiterhin neutral bleibt, jedoch aus dem Gebiete, das sich zwischen Thessalonien und Genua befindet, seine Truppen zurücknimmt, damit die Truppen der Entente auf freiem Gebiet nach Saloniki gelangen können. Diese Vereinbarung erleichtert aber nicht nur den Marsch der Ententetruppen, sondern beweist auch die Bereitwilligkeit, daß die griechischen Truppen keinen Widerstand leisten werden, wenn die anderen kriegsführenden Mächte die Truppen der Entente auf griechischem Boden verfolgen.

Englischer Bericht über die Schlacht in Mazedonien.

Notterdam, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Der Sonderberichterstatter des Reuterschen Bureaus in Mazedonien, Schöberl, teilt die Kämpfe bei dem englischen Mächtigkeits, wobei er schreibt: Unsere am meisten vorangeschobene Stellung war bekannt unter dem Namen „Die Felsenlinie“. Die bulgarischen Angriffe begannen in der Nacht vom 5. zum 6. Dezember um 8 Uhr mit einem überwältigenden Hagel von Blei, welcher unsere Panzergraben förmlich anbedeckte. Mehrfach gerollten schwere Sprengbomben unsere Felsenstellung. Danach ging die bulgarische Infanterie in diesen Massen zum Sturm vor. Unter heftiger feindlicher Schweben Verluste an, aber die geringe Zahl unserer Kanonen verhinderte uns, den Vorteil, daß die Bulgaren ohne Deckung vorrückten, abzuwehren. Unsere Mannschaften verlorerten ihre letzte Patrone und verließen dann, den Ansturm mit dem Bajonett anzuhängen. Wir mußten aber der Übermacht weichen. Inzwischen mochten die Verluste, welche die Bulgaren erlitten hatten, sie zu größerer Vorsicht bei dem Ansturm gegen unsere zweite Linie. Sie ließen ihre Artillerie die Schutzwälle vor sich bestimmen und eröffneten dann mit Schramm und Handgranaten ein verheerendes Feuer. Bald stellte es sich heraus, daß unsere Stellung unhaltbar war. Unsere Truppen zogen sich aber auf die dritte Verteidigungslinie zurück. Ein irisches Regiment behauptete sich aber auf dem Rückgrat von Remis und wies die Bulgaren fast den ganzen Morgen hindurch zurück, obwohl sie nur Gewehrfeuer anwenden konnten. Schließlich entkam fast keiner von ihnen lebend. Ihre Ausrüstung invarierte aber den Bulgaren und schaffte uns die notwendigen Teile, unsere Maßnahmen zur Verteidigung der dritten Linie zu verbessern, wo die Bulgaren schließlich aufgegeben wurden. — Der Korrespondent schreibt: Wenn man die Operationen im richtigen Licht betrachtet, nämlich als Nachhutgefechte, so verdient die praktische Arbeit, welche unsere Leute leisteten, die höchste Anerkennung, obwohl wir den Mächtigkeits forschen müssen. Die Bulgaren trafen in den nächsten vier Tagen noch diesen Kämpfen nicht mehr an.

Unterbrechung der Drahtverbindung zwischen Saloniki und Konstantinopel.

Kopenhagen, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Nach Pariser Telegrammen ist die Telegraphenverbindung zwischen Saloniki und Konstantinopel unterbrochen.

Einberufung der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 15. Dez. (Mittamtl. Wolff-Tel.) „Miro“ meldet: Der Ministerrat hat beschlossen, die Sobranje auf den 28. Dezember einzuberufen; er hat dabei festgesetzt, daß die Lage Bulgariens günstig sei. Der Feldzug gegen Serbien sei glänzend durchgeföhrt. Bulgarien habe sein Gebiet um 50000 Quadratkilometer vergrößert; seine Kräfte sind so unverletzt, daß es im Verein mit seinen Verbündeten allen Ereignissen gegenüber gerüstet dasteht. Die Sobranje wird sich in erster Linie mit finanziellen Gefährdungen beschäftigen, namentlich mit dem Kriegskredit von 150 Millionen. Die Tagung wird am 4. Januar zu Ende gehen. Die Regierung ist verständigt worden, daß sie auf die Unterstützung aller Parteien außer den Sozialdemokraten rechnen kann. In dieser ersten Sitzung wird Radoslawow eine Rede über die äußere und innere Politik halten.

Zwei englische Hilfskreuzer vernichtet.

Athen, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Aus Mytilene wird gemeldet: Einige Seemänner von der Insel entsetzt liefen zwei englische Hilfskreuzer, die Patrouillendienste versahen, auf Minen und sind mit den Besatzungen gesunken.

Das Durcheinander im Orient.

Amsterdam, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) In London liefen in den letzten Tagen immer schlimmere Nachrichten über die gefährdete Lage der Engländer in Mesopotamien und Palästina ein. Ägypten und Griechenland nach Frankreich, um dieses zu veranlassen, die Lage auf dem Balkan mit Einsendung der französischen und italienischen Truppen zu retten, während die britischen Streitkräfte sofort nach Mesopotamien beordert werden sollten. Die Pläne fanden jedoch bei den Franzosen keine Gegenliebe, und bis Freitag Vormittag war die Konferenz ergebnislos verlaufen. Am Freitag Abend beschloß die Konferenz, Ägypten und Syrien nach Saloniki zu entsenden, um die weiteren Ereignisse an Ort und Stelle zu folgen. Dieser Beschluß kann aber nicht ausgeführt werden, weil Ägypten dem Auftrag des englischen Kabinetts Folge leisten muß, sich sobald wie möglich nach Kairo zu begeben. General Curran sollte bereits einen Teil der französischen Truppen in Saloniki zur Einschiffung bereit.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 15. Dez. (Mittamtl. Wolff-Tel.) Bericht des Hauptquartiers vom 14. Dezember: An der Fronten nimmt die Tätigkeit der feindlichen Artillerie bei Kut-el-Amara von Tag zu Tag infolge unseres heftigen Gegenfeuers ab. Unsere Truppen nähern

sich infolge gestörter Angriffe der feindlichen Panzerstellung.

An der Kaukasusfront mit Ausnahme von Scharnagh der Vorposten nichts von Bedeutung.

An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie erfolgreich feindliche Stellungen bei Anafarta und feindliche Schiffe bei Kemiklikman und zwang sie, sich zu entfernen. Die feindliche Artillerie antwortete nicht. Bei Ari-Burun Minenwerftätigkeit und ziemlich heftiger aber aussehender Artilleriezweikampf. Bei Seddül-Bahr fand in der Nacht vom 12. zum 13. Dezember gegen unsere rechten und linken Flügel ein Gefecht mit Bomben und Lufttorpedos statt. Unsere Artillerie beschloß eine feindliche Sanftenbatterie und sprengte das Munitionsdépôt dieser Batterie in die Luft. Am 13. Dezember fand ein sehr heftiges Bombengefecht gegen unsere Panzergraben im Zenitum statt. Unsere Artillerie nahm erfolgreich Artilleriestellungen des Feindes unter Feuer, zerstörte ein Blockhaus und zwei Brücken über den Kerevizdere.

Die Kämpfe bei Kut-el-Amara.

Aus dem Haag, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Neuer verbreitet einen amtlichen Bericht des Befehlshabers der britischen Truppen bei Kut-el-Amara, General Townsend, in dem es heißt: Der Feind hat am 8. Dez. die englischen Stellungen den ganzen Tag über heftig beschossen. Das Bombardement wurde mit äußerster Heftigkeit fortgesetzt, worauf der Gegner von allen Seiten zum Angriff überging. Am 10. Dez. bombardierte der Feind abermals Kut-el-Amara auf das Heftigste und unternahm einen Angriff auf die nördliche Front unserer Stellung, die trotzdem nicht aufzugeben an werden brachte. Am 11. Dez. wurde die Beschichtung von neuem begonnen worauf abermals zwei Angriffe auf die Nordfront gemacht wurden, die jedoch mit großen Verlusten für den Feind zum Abbruch gelangten. Seitdem ist es ruhiger geworden. Die Haltung der Truppen ist nach den letzten Berichten eine befriedigende. Verstärkungen für die englischen Truppen sind im schnellen Marsch beauftragt.

Russisch-englische Niederlagen in Persien.

Konstantinopel, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Der „Schaik Islam“ meldet aus Teheran, daß bei einem heftigen Kampf zwischen Persien und russisch-englischen Truppen bei Kermanschah und Sarmadin die Perser einen Sieg errangen. Die Gegner hatten über 500 Tote und ebenso viele Verwundete. Die Perser machten dabei auch große Beute. Bei einem anderen Kampfe zwischen Kermanschah und Sine wurden die Russen gleichfalls von den Persern geschlagen. 300 Mann, die unter dem Kommando des russischen Generals Samanow standen, wurden gefangen genommen. Zwei Maschinen-gewehre wurden erbeutet. In Isfahan fanden große Versammlungen statt, in denen beschlossen wurde, gegen das unmenliche Vorgehen Englands und Russlands bei der ganzen zivilisierten Welt zu protestieren.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Dez. (Amtlich.) Westlicher und östlicher Kriegsschauplatz. Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Südwestlich und südlich von Plewle haben die österreichisch-ungarischen Truppen den Feind erneut zum Weichen gebracht. Dort und in den ostmontenegrinischen Bergen wurden etwa 2500 Gefangene eingebracht. Oberste Seeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 14. Dez. (Wolff-Tel.) Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit der Italiener im Judikarien dauert fort. Einzelne kleinere Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Der an der Straße nach St. Peter gelegene Stadteil von Gora fand wieder unter Artilleriefeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Plewle erlitten unsere Truppen die montenegrinische Stellung auf der Brane-Gora. Im Raum nördlich von Verane brachten wir neuerlich 2300 Gefangene ein.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Auffällige Besetzungen in Südbessarabien.

Wien, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Aus Bukarest wird gemeldet, daß die Stadt Ismail am linken Ufer des Nilsarmes der Donau von den Russen in Verteidigungszustand versetzt und mit Artillerie versehen worden ist. Alle Maßnahmen in den Häfen und Städten Bessarabiens verraten die Sorge vor einem Angriff. Von russischer Seite wird amtlich die Schließung des Hafens von Ieni bis zum 20. Dezember für Reisende und Waren verlautbart.

Die rumänische Partei des Anschlusses.

Bukarest, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) König Ferdinand hat den Führer der Konserativen, Margholiman, in besonderer Audienz empfangen. Margholiman überreichte dem König ein Memorandum, das

— wie in politischen Kreisen verlautet — betont, daß Rumänien sich schon jetzt an die Seite der Zentralmächte stellen und Bessarabien besetzen müsse.

Rußland beruhigt Schweden.

Stockholm, 15. Dez. (Mittamtl. Wolff-Tel.) Der russische Botschafter hat dem Auswärtigen Amt mitgeteilt, daß die von einigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über Truppenansammlungen gegen Schweden jeder Begründung entbehren. (Zu welchem Zwecke häuft denn Rußland seine Truppen in Finnland an?)

Verbot der Semstwokongresse in Rußland.

Kopenhagen, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Vom russischen Oberkommandierenden wird bekanntgegeben, daß die geplanten Kongresse des Semstwoverbandes, des Städteverbandes und der nationalen Munitionskomitees für die Dauer des Krieges verboten sind.

Lord Derby's Werbung.

Notterdam, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Die englischen Blätter schätzen die Zahl der Rekruten, die durch das Werbesystem des Lord's Derby zusammengebracht wurden, auf nahezu 2 Millionen. Während der drei letzten Tage der letzten Woche zeichneten sich in London allein 105 000 Männer in die Verzeichnisse ein. Abgesehen von den Ergebnissen am Donnerstag im Unterhaus bekannt geben und gleichzeitig die bereits angekündigte Vorlage zur Vermehrung der Armee um 1 Million Mann einbringen.

Die „Ancona“-Note.

Amsterdam, 15. Dez. (L.-U.-Tel.) Eine amtliche Neutermeldung aus Washington besagt: Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger habe mit Staatssekretär Lansing die Note der Vereinigten Staaten an Österreich-Ungarn besprochen. Man glaubt, daß er seine Meinung dahin zu erkennen gab, daß, wenn der Vorgang sich so abgevielt hat, wie es in der Note der Vereinigten Staaten geschildert wird, die österreichisch-ungarische Regierung zweifellos in befriedigender Weise den Wünschen der Vereinigten Staaten entgegenkommen werde.

Amerikanischer Protest gegen Frankreich.

New-York, 15. Dez. (Tel. Ref. Bl.) Die amerikanische Regierung hat Protest gegen den Übergriff des französischen Kreuzers „Descartes“ eingelegt, der von dem amerikanischen Dampfer „Gomo“ in der Nähe von Portorico deutsche Mitglieder der Mannschaft herunterholte. („Blf. 31g.")

Wilson über Amerika's Friedensaufgaben.

Notterdam, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Präsident Wilson hielt am Freitag in Columbus eine Rede, in der er erwähnte, es läge danach aus, als ob die Vereinigten Staaten nach dem Krieg die Weltmacht der Welt in finanzieller und wirtschaftlicher Hinsicht bilden würden. Es scheint, daß wir in den Tagen des Wiederaufbaues Europas alles zu tun bekommen werden, was bisher mit europäischen Mitteln geschah. — Schließlich erklärte Wilson, daß der kommende Friede Bürgerkriegen enthalten müsse, daß es ein dauernder Friede sei, und daß Gerechtigkeit dabei vor Macht gehen müsse.

Haag, 15. Dez. (Via. Tel. Ref. Bl.) Ueber Wilsons Rede in Columbus wird noch berichtet: Nachdem der Präsident sein Misstrauen gegen einen zusammengekauften, vorzeitigen Frieden ausgesprochen hatte, fuhr er fort: Einflußvolle Männer jeden Landes und jeder Partei werden, glaube ich, darauf bestehen, daß der kommende Frieden ein bleibender sei und künftig Recht über Gewalt gehen muß. Falls Amerika sich aller Welt gegenüber freundschaftlich benimmt, wird es den Vorschlag haben, Vermittler sein zu dürfen. — Wilson schwächte diese Prophezeiung jedoch vorläufig ab durch die Hinzufügung: Nicht offizieller, sondern geistiger Vermittler zwischen den Völkern.

Die Staatenlosen.

Ein ganzes Menschenalter hindurch hat das Reich Nordmark unter den Schwermsten gelitten, welche mit dem Übergange aus der dänischen in die deutsche Hand verknüpft waren. Ihren Ursprung hatten sie in den ungewöhnlichen Bestimmungen der Friedensverträge von Wien und Prag (1804 und 1806). Jener hatte, wie es ähnlich auch 1871 bei der Erweiterung des Reichs geschah, demjenigen Bruchteile der schleswigschen Bevölkerung, welcher die dänische Nationalität zu behalten wünschte, das Recht, für Dänemark zu wählen (optieren), verweigert. Da nun aber in den preussisch-dänischen Friedensverträgen von 1864, wohl durch Napoleons III. Einfluß, der berühmte Artikel 5 aufgenommen war, der eine künftige Volksabstimmung der Vorbesitzer über die Frage ihrer politischen Zugehörigkeit vorsah, so hatte die preussische Regierung davon abgesehen, die Optanten zum Verlassen des Landes zu nötigen. Als endlich der Artikel 5 wieder ausdrücklich aufgehoben wurde (1879, neun Monate vor Abschluß des deutsch-dänischen Bündnisses), da hatte sich eine Zwittembevölkerung südwestlich der Rönnebucht angesammelt, die staatenlos keine Deutschen geworden waren, aber doch nur dem Namen nach Dänen. Oder nicht einmal das: da sie auf dem eingedeckten Boden anständig geblieben waren, hatten sie ihr Recht, die dänische Bürgerschaft zu erwerben, verfallen lassen. Und vollends ihre Kinder wuchsen wie Josephs Gesinde in den Dänen. Aber ihre Lage war höchst unklar: bei den geringen Zuwendungen gegen politische Maßregeln riskierten sie ihre Ausweisung und ihren Abschied nach Dänemark, wo sie gleichfalls zunächst als Staatenlose erschienen. Es ging ihnen wie den neutralen Engeln in Dante's Hölle: Himmel und Hölle hatten sie ausgeschloffen!

Dem unerträglichsten Zustande dieser „Staatenlosen“ und „Optantenkinder“ abzuhelfen, war im Jahre 1908 ein Abkommen zwischen der preussischen und der dänischen Regierung zustande gekommen, das aber noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt hatte. Nun ist jedoch eine Verfügung erlassen, daß, alle fraglichen Personen im Lebensalter zwischen 17 und 45 Jahren in der zweiten Dezemberhälfte dieses Jahres zur Stammtafel des preussischen Heeres anzu-melden haben und damit endgültig als deutsche Reichsbürger anerkannt sind. Somit ist wenigstens für die Jahrgänge bis 1907 hinaus der Zwist geschlichtet. Die älteren „Staatenlosen“ aber wird man bei neuerlicher Ausbildung ihrem allmählichen Absterben entgegenreisen lassen, und unsere Nordmark in absehbarer Zeit von den Nachwehen einer Uebergangsperiode erlöst sein.

Aus der Stadt.

Die Mütter und der Krieg.

Dass unsere Frauen und Mädchen leicht zu zielein sind, wird kein Mensch behaupten wollen. Das ist immer so gewesen, das Erziehen eine feine, aber schwere Kunst war: im „Jahrhundert des Kindes“, d. h. in einer Zeit, in der man in wohlgeordnetem, aber übertriebenem Rücksicht gegen einen gänzlichen Mangel an feinem Verständnis das Kind wie ein „Krautchen“ rührte, nicht an, erachtet, ist sie besonders schwer. Da kann es denn nicht Wunder nehmen, daß der Krieg auch hier seinen, in diesem Falle fast ausnahmslos ungünstigen Einfluß geltend macht. Die Schulen stehen halbverwast — zahllose Lehrer haben schon den Heldentod gefunden — Die Väter sind im Feld, da macht die kleine Gesellschaft noch mehr wie sonst, was sie will. Das das und Große hört und gerade jetzt besonders unwürdig und der Zeit unangemessen erscheint, könnte an sich schon Grund genug sein, uns dagegen zu wenden und zu wehren. Aber viel mehr muß es uns am Herzen liegen, Abhilfe zu schaffen, wenn wir an die Jugend selbst denken. Sie ist jetzt mehr als je Deutschlands Zukunft. Für sie wird vor allem der große Krieg geführt. Sie sollen einmal die Früchte unserer Siege mit beiden Händen pflücken. Aber sie müssen auch die Rente darnach werden, solchen Segens wert zu sein, sonst führt er ihnen nichts; sie würden ihn schnell wieder verlieren oder verderben.

Aber was ist zu tun? Wie ist der „Verrohung der Jugend“ zu steuern — um das vielgebrauchte Wort, das zum „Kunstanddruck“ geworden ist, nicht zu umgehen, — wo doch die, die es könnten und denen es obliegt, nicht da sind. Soll die Mutter es nicht dem Vater ins Feld schreiben, wenn die Kinder ungezogen sind? Er ist doch der, den sie so oft zur Hilfe anrufen hat in Friedenszeiten, mit dem sie so brav drohen konnte. Wird das Eindruck machen, wenn sie jetzt sagt: „Ich werd's dem Vater schreiben“, wie sie es früher so viel im Munde geführt hat: „Ich sag's ihm“? Zunächst wird das bei den Kindern, wenn sie antwortlich sind, für den Augenblick, aber sicher nicht für die Dauer nützen. Der Mutter zutrauen, dem Manne, der draußen schon ohnedies so viel zu tun und zu tragen hat, noch das Herz schwer zu machen mit Klagen aus der kleinen Welt des Hauses.

Nein, es gibt ein anderes und besseres Mittel: Warum soll denn die Mutter nicht Herr über ihre Kinder sein, so gut wie der Vater? Weil sie eine Frau ist? Ja, was wird einer Frau sonst alles zugemutet, und besonders jetzt in der Kriegszeit. Da ist fast kein männlicher Beruf und kein Gewerbe, das nicht von Männern ausgeht, das nicht von Frauen verlassen und gut verlassen würde. Was soll die Frau und was kann sie leisten! Und da soll sie, der doch das Kind vom ersten Lebensanfang an in die Hand gegeben ist, die die Möglichkeit der Beeinflussung weit mehr in der Hand hat, als die durch Berufsarbeiten taatsüber anderweitig beschäftigte Vater hatte, von dem Vater, der weit, weit draußen steht und voraussichtlich erst in vielen Monaten heimkommt, gar nicht zu reden, — da soll sie den Vater anrufen, wenn das Kind gehorchen und artig sein soll? Es ist geradezu eine Verflüchtigung, nicht bloß gegen das Kind, vielmehr noch gegen die hohe Mutterwürde, wenn die Frau es nicht dahin bringt, daß sie Macht über ihr Kind hat, hat sie nicht das allerbeste Zustimmittel in ihrer Liebe, in der Mutterliebe, die alles vermag, alles hofft, alles duldet. Allerdings, wenn man diese Liebe nur als „Zügel“ aufzufassen, nicht als „Zug“, wenn sie Schwäche ist, nicht Kraft, wenn sie nur das Höre sucht, nicht das, was dem Kind frommt, wenn sie wirklich blind ist und taub dazu, dann wird es ihr nicht gelingen, das Kind weise und beizubringen. Dann wird sich das Kind an der Mutter Hand und Schärzengürtel klammern, wenn es sich bedroht glaubt und Hilfe sucht, dann wird es die Mutter zu finden wissen, wenn es etwas haben will, wenn es etwas durchleben will. Aber wirklich, echte Liebe wird nicht solcher schwachen Liebe Lohn sein; sondern, wie sie im Grunde genommen Selbstsucht ist, die ein durch die Strafe verurteiltes Unbe-

Das 1. Vierteljahr 1916

dürfte uns die bedeutendsten Entscheidungen des Weltkrieges bringen. Eine gute und den Verhältnissen entsprechende billige Tageszeitung ist daher für jedermann ein Lebensbedürfnis.

Die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“

mit der Beilage „Der Landwirt in Nassau“ geben in geschlossener, übersichtlicher Weise ihren Lesern ein getreues Bild der Ereignisse und bieten außerdem den Vorzug einer kostenlosen Unfall-Versicherung. Jeder Bezahler der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ ist laut der bestehenden Versicherungs-Bedingungen mit 500 bzw. 1000 M. völlig kostenlos gegen Unfälle versichert. Der Bezugspreis beträgt 60 Pfg. monatlich für Ausgabe A, für Ausgabe B (mit der humoristischen Wochenchrift „Kochbrunnen-geister“) 80 Pfg., durch die Post 70 bzw. 90 Pfg., alles ohne Bestellgeld. Neue Bezahler erhalten das Blatt bis Ende

Dezember kostenlos.

hagen des Kindes nicht leben und sein angeständliches Schreien nicht hören „Lamm“, so wird auch das Kindes Liebe selbstständig sein und bei der Mutter Vorteil oder Befahren suchen, nicht sie selbst.

Also, ihr Mütter, nehmt das Werk der Erziehung fest und selbst in die Hand. Gebt euch nicht das Armutszeugnis, als ob ihr eure Kinder nicht selbst zielein könntet. Ihr könnt, wenn ihr nur wollt. Soll es denn wirklich wahr sein: „Schwäche, dein Name ist Weib“? Beweist ihr nicht gerade jetzt auf tausend Gebieten eine Kraft, die euch niemand angetraut hat, die vielleicht euch selbst nicht? Wollt ihr allein auf dem Gebiet der Erziehung verbleiben, das doch wichtiger ist als alle anderen für euch, für eure Kinder, für unser Vaterland.

Wenn freilich Erziehung nur mit dem Stock geschehen sollte, dann wäre ihr dabei weniger Mühe daran als die Männer. Aber sollte wirklich körperliche Stärke das ausschlaggebende in der Erziehung sein? Wenn wir erst soweit kommen, wie jener Mütter, der sagte: „mein Bub wird mir zu hart, ich pack' ihn mit mehr“, dann ist alle Erziehung am Ende. Aber es soll nur keine Mutter denken, es sei „unweiblich“, ein Kind zu strafen, will diesmal lauten: zu schloßen, wenn es wirklich sein muß, — und es muß manchmal sein. Nicht als ob, wie viele Leute meinen, Schläge das einzige Erziehungsmittel seien. Um Gottes willen nicht! Nur das Kennerische und Rechte. Aber wenn es einmal nötig wird, warum soll die Mutter es nicht anwenden? Sie soll ja nicht glauben, daß Nachlässigkeit das Kind lausen und verderben läßt, währendhin wenigstens das Kindes Dank finde. Wie mancher hat schon bitter geklagt, als er arge war: „hätt' mich meine Mutter besser gezogen, dann wäre ich besser geworden“.

Von den großen Männern unseres Volkes und allen Völkern sagt man, daß man ihnen ihre Mütter anmerke, und die Namen der Mütter der großen Männer aller Völker

werden in hohen Ehren genannt, weil man ein gut Teil der Größe ihrer Söhne ihrem Einfluß zuschreibt. Es können nicht alle Mütter solche Söhne zielein, aber alle können sich ihrer Frauenwürde und Mutterpflicht bewusst sein und können gute, tüchtige Kinder zielein, gehorsame, brauchbare Leute aus ihnen machen helfen. Also, ihr lieben Mütter, gebt euch nicht das Armutszeugnis, als ob ihr eure Kinder nicht selbst zielein könntet. Ihr könnt, wenn ihr wollt! Auch hier heißt es: „Durchhalten“. Wenn die Väter heimkommen aus der Nacht für die Heimat, dann sollen sie keine „verrohten“, sondern eine gezogene Jugend finden, dank den deutschen Frauen. Km.

Die Beleuchtung von Fuhrwerken betreffend. Zur Ersparrung von Beleuchtungskosten wird durch Verfügung des Gouverneurs der Festung Mainz die Fortlassung der Beleuchtung an allen nur Schritt fahrenden Fuhrwerken unter der Voraussetzung gestattet, daß statt ihrer an den Pferden oder am Fuhrwerk eine hellleuchtende Glöde angebracht ist. Für alle anderen mit Pferden bespannten Fuhrwerke genügt das Führen einer an der linken Seite des Fuhrwerks angebrachten Beleuchtung. Die entgegenstehenden Polizeivorschriften treten insoweit außer Kraft.

Beschäftigung von Kriegsbefähigten. Im Hinblick auf die vorhandene reichliche Arbeitslosigkeit vollzieht sich, wie die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt, die Unterbringung von Kriegsbefähigten in den verschiedenen Zweigen der wirtschaftlichen Tätigkeit in sehr günstiger Weise. Die Arbeitsnachweise sind stets in der Lage, gute Stellen zu beisehen und sowohl in der Landwirtschaft wie in der Industrie und dem Handwerk werden die Stellen suchenden gern aufgenommen. Die größeren industriellen Werke stellen auch in ihre Beamtenkörper Kriegsbefähigte ein.

Verbesserung der Unfallverhütungstechnik. Der Fürsorge für die Kriegsbefähigten wenden die zuständigen Zentralstellen andauernd ihre besondere Aufmerksamkeit zu. So soll im Interesse der Unfallverhütungstechnik durchgeführte werden. In diesem Zwecke sind durch das Reichsversicherungsamt bereits mit den Verbänden der deutschen Berufsvereinigungen Verhandlungen getroffen worden.

Keine Vertreibung des frischen Seefisches durch Verbrauch in deutschen Kriegsgefangenenlagern. Ähnlich wird uns mitgeteilt: Da der frische Seefisch einen längeren Transport nicht verträgt, wird er in den deutschen Mannschaftsgefangenenlagern nicht mehr verbraucht. Vollständigen Ersatz für frischen Seefisch bietet der zur Dauer- und Halbdauerware verarbeitete Seefisch, nämlich Klippisch und Salzklippisch. Die Berichte aus den Lagern stimmen darin überein, daß Klippisch und Salzklippisch von den Gefangenen gern gegessen werden. Der frische Seefisch bleibt daher dem Verbrauch der deutschen Bevölkerung durchaus vorbehalten.

Die Kriegsfleischmappen-Vereinigung in Wiesbaden, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die im Felde stehenden Bataillone der Wiesbadener Regimenter, die Verwundeten in den Etappen-Parketten und die Gefangenen im Ausland mit selbsthandgefertigten Fleischmappen, mit Fleischbrühen, Wurstbrühen, Bäckern aller Art und auch mit Zeitungsromanen und Extrablättern zu versorgen, hat bis jetzt fast 10.000 Stück dieser Art Druckfächer verfertigt. Viele Dank-sagungen zeigen, wie willkommen und notwendig diese Liebesgaben sind, die regelmäßig wöchentlich in Feldpostpaketen direkt verpackt werden und so bittet die Vereinigung die Leser der „Wiesbadener Zeitung“, alle Extrablätter und Romane zu sammeln und wenn möglich in die Bataillone der Vereinigung (bei Herrn Kaufmann, Adolfsallee 59 I) abzugeben. Die Romane werden abgeteilt und dann als Mappen in braunem Umschlag verpackt. Auch humoristische und satirische Blätter sind sehr willkommen und werden alle guten Sachen dankbar angenommen.

Pflicht der Arbeitgeber in Stenographen. Aus purer Rechtschaffenheit setzte sich ein Fabrikant in R. wegen bloßer 5 Pfennig Porto einem umständlichen Strafverfahren und schließlich doch noch der gerichtlichen Verurteilung aus. Wie zum Zwecke der Steuererhebung allgemein üblich, hatte der Magistrat den Arbeitgebern Pflichten zur Angabe des Einkommens der Angestellten und Arbeiter ausgeben lassen,

Der Siegerkurier des Kaisers.

Roman aus dem Weltkrieg von Kurt Matul.

21) (Nachdruck verboten.)

8. Kapitel.

Die Nacht war bitter kalt, und der scharfe Aufwind, der unentwegt mit jagenden Wirbeln Stephan Andrasik traf, machte ihn trotz seiner dicken Pelzummantelung zittern.

Er ließ die vordere Lederhülle über das Gesicht, weil ihm die Kälte im Gesicht Schmerzen bereitete. Gegen Morgen wurde das Wetter sehr unsichtig. Er mußte größere Höhen aufsuchen, um dadurch aus dem ihn umbrannten Nebelmeer zu entkommen.

Jede Aussicht auf die Erde war ihm verflücht. Dabei hatte er bei diesem Flug an die Front die Orientierung an der Erdoberfläche notwendig, weil er gar nicht in der Lage war, sich in anderer Weise über die Stellung der österreichischen Truppen zu vergewissern.

Nach seiner Meinung mußte er sie bereits erreicht haben. Trotz der Höhe, in der er flog, vernahm er den von der Erde herankommenden nebelgedämpften Hall von Geschützen, und er mußte vernehmen, trotz der drohenden Gefahr mit dem Apparat in die Feuerlinie der Schrapnells zu kommen, niedriger zu sehen.

Das Flugzeug senkte sich, und als es auf 3000 Meter Höhe war, vernahm Stephan Andrasik Ohren trotz des donnernden Geräusches der Propeller, daß der Motor nicht mehr im gleichmäßigen Tempo arbeitete.

Gepannt beobachteten seine Augen die kleine Wundermaschine, welche die Riesenkraft zu dem Flug entfaltet und versuchte sich über das unregelmäßige Arbeiten Klarheit zu verschaffen.

Wie der Arzt auf den Herzschlag eines Menschen, so lauschte er vorübergehend, und jetzt vernahm er deutlich, daß der Motor aussetzte.

Noch drehten sich zwar in tausender Fahrt, wie eine flühende häßliche Sonne, die Propeller und konnten ihn einige tausend Meter weiterführen.

Aber was nützte das. Jetzt ließ es niedergehen. Gleichgültig, wo er unten landete. Er stellte den Apparat zum Gleiten ein, und geborsam folgte das Manöver. Jetzt kam er aus den Nebelwolken und sofort strengte er alle Sinne an, um nicht nur einen Landungsplatz, sondern auch zu sehen, wo er war.

Brennende Geschosse zur Linken und Rechten. Berggipfel, welche in den graubraunen Dampf von Geschützen eingehüllt waren, und eine Talschlucht, durch die, wie er deutlich erkannte, Infanteriemassen wie ein grauer Strom fluteten.

Dann sah er laufende von kleinen Wölfen aus den

Feldern steigen und wachte, daß die Linien, welche sie ihm zeigten, Schützen waren.

Jetzt hatte man ihn auch entdeckt. Gar nicht weit von ihm plätschte ein russisches Schrapnell. So nah, daß die Lufterschütterung seine Maschine wie eine störende Welle traf.

Nun wurde es ernst. Er hatte bereits die österreichischen Linien überflogen und seine Nacht der Welt konnte bei dem toten Motor die Maschine stoppen und zurückbringen.

Der Höhenmesser zeigte 1500 Meter und kletterte un-abnehmbar niedriger.

Jetzt erhielt er auch schon Feuer aus den Schützengraben. Deutlich sah er, wie die Russen aus den Gräben auf ihn zielten und die Gewehre gegen ihn abfeuerten.

Tipps, Tipps, sagte es alle Augenblicke in den Flügelhäuten, und er wachte, daß es Russen waren, die die Tragflächen seiner Maschine durchschloßen.

Dann kletterte es mehrmals scharf. Benzingeruch hüllte ihn ein — die Zuführung beim Motor war gestoppt.

Noch befahl er seine volle Kaltblütigkeit und dachte nur daran, die Maschine sicher zu landen.

Unter sich sah er jetzt eine Tannenwaldung, die in einiger Entfernung aufsteigend auf einen See auslief.

Da fühlte er einen heftigen Schmerz im linken Oberarm.

„Getroffen“, murmelte er und fühlte, wie das heiße Blut den Arm hinunterlief und bei den Handgelenken herauskam.

Unter ihm ertönte lautes Dröhnen. Er sah Raketen oder russische Kanonen seinen Apparat über die Felder verfolgen. Dabei schossen sie unaufhörlich, als ob sie sich fürchteten, ihn lebend zu bekommen.

Über dem Tannenwalde war er gesichert. Nur noch wenige Meter trennten die Maschine von den Baumkronen. Nun kam alles darauf an, ob ihm die heimtückischen Räte einen grausamen Tod durch Aufplatzen bereiten oder der Apparat die Kletterwipfel niederbrechen würde und er, ohne gefährdet zu werden, auf den Boden kam.

Ein Knack! — Splitternd brachen nach allen Seiten die Baumäste fort. Der schwere Motor mit den Propellern suchte sich einen gewaltigen Weg, und nun ein heftiger Aufprall, der ihn von seinem Sitz schleuderte. — Er packte nach Atmen, die ihm ins Gesicht schlugen, und alit an ihnen herab. In Furchen rissen die Lederhandschuhe, ein meterhoher Absprung, und er war dem Tode entronnen.

Nun blieb es schnell handeln. Er achtete gar nicht auf die Verwundung, die er erhalten, sondern öffnete, auf die Maschine kriechend, den Kasten unter dem Führersitz und riß die Mappe mit den kaiserlichen Briefschaften heraus.

Dort war er sich den Lederriemen um die Schultern.

griff wieder in den Kasten und entnahm ihm eine mit Dynamit gefüllte Sprengpatrone und die dazu gehörige Zündschnur.

Bevor er diese unter dem Motor befestigte, glitten seine Augen liebevoll über die bisher ihm so treu ergebene Maschine. Dann lauschte er, ob von den Verfolgern etwas zu hören war und vernahm in der Ferne bereits gedämpfte Zurufe der ihn suchenden Russen.

Er befestigte die Sprengpatrone am Motor, legte die Zündschnur aus, nahm sein Feuerzeug und setzte sie in Brand.

Darauf ließ er, so schnell er konnte, in die Tannen-schönung hinein, in der Richtung, wo er den See vermutete. Er war noch nicht weit gekommen, als er hinter sich den donnernden Knack der Explosion hörte, die seinen Apparat voll und ganz zerstörte.

Den konnten die Russen nicht mehr gebrauchen. Aber während er jetzt mit feuchender Brust von dem angelegenen Vorwärtsschritt durch die dichten Tannen-äweige arbeitete, dachte er über sich selbst nach.

War es nicht eigentlich ein Wahnsinn, hinter der russischen Front daran denken zu wollen, einer Gefangenenshaft entgehen zu können. War es nicht das Beste, den Befehl des Kaisers anzuführen und die Mappe mit den sicher sehr wertvollen kaiserlichen Nachrichten zu vernichten, bevor sie in die Hände der Russen fielen?

Er trönte dagegen auf. Noch wollte er sich nicht dem unabänderlichen Schicksal ergeben.

Er hatte als Mensch bisher trotz dem Schicksal seinen eigenen Willen und den alles besiegenden Geist entgegen-gekehrt.

Jetzt kam er aus dem Tannenwalde und sah vor sich das mit Erlen beständige und dicht mit Schilf bewachsene morastige Gelände eines Sees.

Den nächsten Schritt, den er ausführte, tat er bereits auf die Gefahr hin, für immer in dem unergründlichen Morast zu versinken.

Er kannte diese galeatischen Moräste von Entenlagden her, die er oftmals mit einem Freunde verankert hatte. Hier war ein Felsstück noch gefährlicher als im Gebirge auf einem Gletscher.

Dort konnte man aus der Schneefalte, in die man ab-sinkte, noch am rettenden Seil oder durch Rührer empor-geholt werden. Hier aber schloßen sich über dem Versinken der schwarze, schlammige Wasser für immer und keine Nacht der Welt konnte ihn aus der furchtbaren Umschlingung des Morastes herausziehen.

„Aufgepaßt, Stephan!“ ermunterte er sich, diesmal gilt es eine Meilenlangst, keine Enten. Und du selbst bist der Geiaute.“

(Fortsetzung folgt.)

Steht die VI bei unserer Taschenuhr verkehrt oder anrecht? Der verdienstvolle Pädagoge Dinter fragte einst einen Volkshelden, der über 20 Jahre lang zweimal täglich durch einen Wald gehen mußte, ob es ein Nadel- oder Laubwald sei. Der Mann blieb die Antwort schuldig, da er es wirklich nicht wußte. Ein krasser Fall allerdings! Aber ob man mit ähnlichen Fragen hin und wieder nicht auch in arge Verlegenheit bringen könnte? Diese Frage wirft Alfred Leopold Müller in seinem soeben bei der Granch'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienenen Bändchen: „Das Gedächtnis und seine Pflege“ (Preis gebunden M. 1.—, gebunden M. 1.80) auf und fährt dann fort: Wollen wir doch gleich einmal versuchen, ob wir imstande sind, alle Geschäfte links und rechts auf einer Straße anzugeben, die wir täglich auf dem Gang zur Arbeit, zur Schule usw. schon seit Jahren besuchen! Oder eine zweite Selbstprüfung: Steht die VI (6) bei unserer Taschenuhr verkehrt oder anrecht? (Antwort: Ja den meisten Fällen ist die VI (6) nur angedeutet. Der Platz wird vom Sekundenzifferblatt eingenommen. „Nun eine dritte Antwort!“ sagt Müller. „Siehst du nicht eine VI (6) oder IA (9) vor deinem geistigen Auge stehen?“ — Müller fährt dann in dem Kapitel aus dem genannten Bändchen, das die Überschrift: „Mehr Arbeit der Sinne!“ trägt, fort: Diese beiden Versuche werden uns von der Notwendigkeit überzeugen, etwas mehr für die Ausbildung unserer Sinne und unserer Aufmerksamkeit zu tun und die Augen weit zu öffnen. Es leuchtet doch ein, daß man sich nur dann genau einer Sache erinnern kann, wenn man sie in allen Teilen gründlich beobachtet hat. Punkt für Punkt, Teil für Teil muß das Auge den Gegenstand abwandern, ihn in seine Teile zerlegen und dann alles zu einem Gesamtbild vereinigen. Bei dieser Tätigkeit ist es die ausdauernde Aufmerksamkeit, auf die es auch ankommt. Je größere Sammlung der Aufmerksamkeit — desto bessere Ergebnisse. Auf Grund unserer Erfahrung raten wir nach gründlichem Anschauen eines Bildes, einer Landschaft oder einer Sache zwecks Einprägung für einige Augenblicke die Augen zu schließen und dann von neuem hinzuschauen. Indem wir der Aufmerksamkeit einige Augenblicke der Ruhe gönnen, geben wir ihr neue Anregung zur Sammlung. Jeder sollte täglich ein paar Übungen im raschen, sicheren, vollständigen Beobachten vornehmen. An Gelegenheit mangelt es nicht. Man sucht z. B. auf dem Tisch oder Schreibtisch mit einem Blick alle Gegenstände und ihre Lage zueinander aufzufassen, schließt die Augen und bemüht sich, ein genaues Bild des Gesehenen innerlich hervorzubringen. Dann aber ist es nötig, das innere Bild durch Vergleichungen auf seine Richtigkeit zu prüfen. Wieder schließt man die Augen und versucht erneut, noch deutlicher, sinnlicher die Gegenstände innerlich zu zeichnen! Oder man wirft einen kurzen Blick in ein Zimmer und versucht dann, ohne wieder hinzusehen, im Geiste die Lage aller Gegenstände geistig darzustellen. Oder man versuche, sich an alle Einzelheiten eines Gemäldes zu erinnern!

Bunte Ede.

Peck. „Vorjection hatt' id Feld, aber keene Brotmarke, jechen hatt' id 'ne Brotmarke, aber keen Feld, un heute hatt' id Feld un Brotmarke, aber keen Appetit uf Brot.“

Der weise Rabbi. Es war einmal ein weiser Rabbi. Von ihm hatte auch der Zar aller Reichen Kunde erhalten, und so geschah es, daß eines Tages der Thronerbesteiger vor dem Herrscher stand. „Sag, Rabbi, werd' ich in diesem Weltkrieg siegen?“ forschte die russische Mächtigkeits. „Bist du, so sprach der Rabbi, bevor ich dir Antwort geben kann, muß ich erst wissen, wie in deinem Lande die Juden behandelt werden.“ „Weiser Mann,“ antwortete der Zar, „mein Land ist so groß, daß ich nicht alles übersehen kann, und daher mag es schon vorkommen, daß dem einen oder anderen deiner Glaubensgenossen Unrecht geschehen ist und auch noch geschieht.“ Darauf der Rabbi: „Nu, dann wird der liebe Gott geben, daß dein Land bald so klein sein wird, daß du es übersehen kannst.“

Das Glück der Analphabeten. „Gadorna braucht Geld, man will das Brieftor erhöhen.“ — „Endlich eine gerechte Steuer; die trifft nur die oberen Zehntausend!“

Jahresklasse 1917. In Frankreich gärt es. Man möchte jetzt sogar schon wissen, in welches englische Schlachthaus die Räder geführt werden. („Simultankimus.“)

Handel und Industrie

Landwirtschaft und Weinbau.

Berliner Börsenbericht vom 14. Dez. Die Börse zeigte allenthalben ein freundliches Gesicht, was vornehmlich auf den Abschluß des Getreidevertrages mit Rumänien zurückzuführen ist. Höher waren Nahrungswerte und am Monatsanfang besonders Weizen und Roggen, während Getreide und Getreide die Abwärtsbewegung weiter fortsetzten. Schiffahrtswerte, die zunächst schwächer gelegen hatten, zogen etwas an. Die Kauflust für einheimische Anleihen hielt sich wesentlich vermindert. Privatdiskont 4 pCt. und darunter, italienisches Geld 3 1/2 bis 3 pCt.

Berliner Produktionsbörse vom 14. Dez. Das Geschäft war sehr gering, die Tendenz behauptet. Kartoffeln waren vernachlässigt, ebenso Pferdewerke trotz niedrigerer Vorräte. Weizen, Weizenmehl, sowie andere Artikel wurden zu geringen Preisen gehandelt. Weizenmehl 60—65 Mark, Weizenmehl 115—116, Strohweizen 24—25, Pferdewerke 2.10—2.40, ausländische Hirse 870—885, Futterkartoffeln 3.80, neue Serradella 56.50, alte Serradella 53, Sojabohnen 4.80 Mark per Zentner.

Frankfurter Börsenbericht vom 14. Dez. Nahrungspapiere bewegten sich vorwärts, Leder- und Schabkattien zeigten wenig Veränderung, ebenso Elektrowerte und Bankaktien. Schiffahrtswerte neigten nach abwärts. Einheimische Staatsanleihen zeigten nur geringe Abweichungen. Privatdiskont 3 1/2 pCt.

i. Vorschauverein Wehen. Wehen, 14. Dez. Sonntag nachmittag fand die diesjährige Herbst-Generalversammlung des Vorschauvereins Wehen e. V. m. u. S. statt. Die Versammlung war von nur 11 Mitglidern besucht. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Ergänzungswahl des Vorstandes. Es schied aus der auf fünf Jahre zu wählende und nach § 4 des Vereinsstatuts vom Aufsichtsrat vorzuschlagende Kassierer Karl Bils. Herr Bils wurde einstimmig auf fünf Jahre wiedergewählt. Es folgte die Ergänzungswahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern für die ausstehenden Herren Rau und Beller; beide wurden auf drei Jahre wiedergewählt. Die Revision hat durch den Verbandsrevisor Herrn Senberth-Wiesbaden stattgefunden; es wurde festgestellt, daß die Geschäftsführung eine ganz vorzügliche und daß Kassenverhältnisse sowie Spezialreservenverhältnisse im Verhältnis zur Größe des Vereins recht ansehnlich seien; der Bericht empfiehlt, um den Verein gegen etwaige Verluste nach dem Kriege zu sichern, die Bildung einer Kriegsrücklage, sowie eine Erniedrigung der Dividende. Von den anwesenden Mitgliedern wurde anerkannt, daß die Bildung einer Kriegsrücklage wünschenswert sei und wurde deshalb beschlossen, der Anregung des Herrn Verbandsrevisors nachzukommen. Als vierter Punkt wurde über eine Gehaltsregulierung des Kassierers verhandelt. Herr Kassierer Bils hatte eine Einrede an die Generalversammlung gemacht, in welcher er anzeigte, der herrschenden allgemeinen Teuerung um eine Gehaltserhöhung von 300 M. hat. Herr Dr. Dörmann ergriff in dieser Sache das Wort und empfahl, da die allgemeine Teuerung sich auf dem Lande ebenso wie in der Stadt fühlbar mache, die Erhöhung des Kassierergehalts von jährlich 2100 M. auf 2400 M. Der Antrag wurde angenommen und die Gehaltserhöhung bewilligt. Herr Kassierer Bils, welcher die Annahme einer Wiederrwahl von der Bewilligung der Gehaltserhöhung abhängig gemacht hatte, nahm nunmehr auch die Wiederrwahl auf fünf Jahre an.

Der Mittelrheinische Fabrikanten-Verein Mainz hält am Donnerstag, den 18. Dezember 1915, nachmittags 4 1/2 Uhr, in Frankfurt a. M., Hotel „Frankfurter Hof“, eine Mitgliederversammlung ab. Nach Mitteilungen des Geschäftsführers über wichtigere Vorgänge seit der letzten Mitgliederversammlung wird Herr Professor Dr. Voigt von der Universität Frankfurt a. M. über „die volkswirtschaftlichen Kriegsvorgänge und die Möglichkeit ihrer Überbrückung auf die Friedensverhältnisse“ sprechen. Hieran schließt sich eine Aussprache an.

T. Vom Mittelrhein. Am Binger Bechel hand das Wasser gestern auf 150 Meter, ist also am Montag um 8 Zentimeter zurückgegangen. Ebenso ist am Oberhain das Wasser gefallen. Das gegenwärtig herrschende Frostwetter hat diesen Rückgang bewirkt. Dieser hat sich ebenso auch bei den Seitenflüssen des Rheins gezeigt, wo das Wasser ebenfalls stark gefallen ist. Die Mosel, die eine außerordentliche Höhe — in Trier 150 Meter — erreicht hatte und den Verkehr der Rheinbahn nicht mehr zuließ, ist ganz erheblich zurückgegangen. Immerhin hatte der Fluß seit 1910, wo die Höhe in Trier 645 Meter betrug, einen solch hohen Stand nicht mehr erreicht. Auch die Nahe geht zurück. Es dürfte nicht mehr lange dauern und die gewohnten Verhältnisse sind wiederhergestellt. Auf dem Rhein hatten die Schlepper mit der starken Strömung zu kämpfen.

Getreide-Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 7. bis 13. Dezember.

Es scheint wirklich, als ob Deutschland von Rumänien hinsichtlich der Getreidelieferung an der Nase herumgeführt wird. Monatslang haben sich alle Meldungen, daß nunmehr die Schmierarbeiten bei der Ausfuhr von Getreide beseitigt wären, als irrig erwiesen, und auch die letzte Meldung, daß zwischen Rumänien und den Zentralmächten ein Abschluß über 50 000 Waggons festgefunden und der Transport schon begonnen habe, hat sich wieder als verfräht herausgestellt. Nach neueren Berichten dauern vielmehr die Verhandlungen über den Ankauf rumänischen Getreides noch an. Man habe sich bisher nur darauf geeinigt, daß 50 000 Waggons Getreide gekauft werden, wobei das auf Schleppern verladene und bereits bezahlte Getreide eingerechnet wird. Die Bezahlung erfolge an der Grenze. Nach der neuesten Depesche aus Bukarest vom 10. Dezember hat die Zentralkommission für den Verkauf

der Ausfuhr folgende Mindestpreise festgesetzt: für Weizen 4200 bis 5700 Lei, Kleie 2000, Weizen 1000, Weizenmehl 3000 Lei für je 10 Tonnen ab Verladehafen. Alle sonstigen Kosten gehen zu Lasten des Käufers. Eine Meldung vom 8. Dezember aus Bukarest besagt, daß die Ausfuhrkommission des Finanzministeriums die Erlaubnis für die Ausfuhr von 1000 Waggons Weizen nach der Türkei erteilt hat. Dem „Deister Land“ ist am 10. Dezember aus Bukarest befohlen worden, daß die ganze Ernte des Jahres 1914 ausgeführt werden dürfe und von der Ernte 1915 bei Weizen sechs Zehntel, bei Hafer 3 Zehntel und bei Gerste, Bohnen und Erbsen die Hälfte.

Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt ist die Stimmung in der abgelaufenen Woche etwas schwächer geworden. Von den Angebots sind zu erwähnen: Sommerweizen 350 M. Posen, 300 M. Hamburg, Saarrogen 300 M. Posen, Saarroge Hannah 320 M. Hamburg, Prima (Goldtop) 500 M. Parit. Schleswig, Saarroge Petrus, Gold. 1. M. 495 M., neue Serradella 590 M., Gelblupinen 480 M., Blaulupinen 470 M. Berlin, Tapolamehl 87 1/2 M. Herdingen, Tapolamehl 90 1/2 M. Duisburg, Kartoffelmehl 48 1/2 M. mit Saarroge Hamburg, prima holl. Blütenmehl 60 M. Pohl, Kartoffelstrahlmehl 440 M. bis. mit Saarroge Hamburg, rum. Mais 840 M. Iolo Hamburg, Maisfutter 810 M. mit Saarroge Halle, Maisfuttermehl 670 M. bis. mit Saarroge Herford, Seefuttermehl 18 Prozent 355 M. mit Saarroge Magdeburg, Hafelfuttermehl 750 M. Orbn., rum. Maisfuttermehl 38—39 Proz. 600 M. m. S. Halle, ital. Maisfuttermehl 24/28 Prozent 590 M., feine Weizenkleie 315 M. Orbn., grobe 310 M. Mecklenburg, Erdnussfett 330 Mark Orbn., Vierterer 510 M. Bremerhaven, getr. Rübenblätter Dezember 240 M. Magdeburg, Torfmehl 75/25 215 M. Paderborn, holl. Torfmehl 200 M., Strohmehl 205 M. Hann., 200 M. Hefen und ab. wirt. Stationen, 190 M. Hadersleben, Strohmehl 240—250 M. Berlin, Hefefuttermehl 70/30 240 M. mit Saarroge Orbn., feine Weizenkleie 500 M. mit Saarroge Orbn., Hafelfuttermehl gar. rein. 475 Mark Hamburg, gedarrte ausl. Weizen 475 M. ab Lager Werben, holl. gedarrte Weizen 450 M. ab Hamburg Station, Hafelfuttermehl 480 M. ohne Saarroge Orbn., ausl. gedarrte Weizenmehl 470—480 M., gelb. norm. Weizenmehl 55—60 Prozent P. und S. 14/18 Prozent pfl. 2. 020 M., Speisepremehl mit Saarroge 250—260 M. Hamburg, Futterkartoffeln 60 bis 68 M. Hamburg, Pferdewerke 60—65 M. Hamburg, Speisemehl 104—108 M. Hamburg, Winterweizen 64 bis 66 M. Hamburg, ausl. Kollanten 170—175 M. Hamburg, Strohkleie 44—48 M. Hamburg, geschrot. inf. Kollanten 305—310 M. Hamburg, geschrot. ausl. Kollanten mit Vermischung denat. 300—305 M. Hamburg für 1000 Kilo.



Denkt an uns sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis Nr. 3 1/2 4 5 6 8 10

3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!

30 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak u. Cigaretten-Fabr. Jandzio Dresden

Inh. Hugo Zieh, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen



Trusfrei!



Praktische und preiswerte

Weihnachts-Geschenke

Besonders vorteilhaft:

5 Serien Orient-Teppiche

Vorlagen und Verbindungsstücke

Stück: 35⁰⁰ 45⁰⁰ 55⁰⁰ 65⁰⁰ 75⁰⁰

Deutsche Teppiche
Vorlagen
Läuferstoffe
Tischdecken
Divandeden

Schlafdecken
Reisedecken
Felle u. Fusstaschen
Kissen
Zierdecken.

Ludwig Ganz G. m. b. H. **Wiesbaden**

Kirchgasse 43, Telephon 6410.

Deutscher Reichstag.

h. Berlin, 14. Dez.

Am Bundesratsstisch v. Jagow, Helfferich, Bisco und Delbrück.

Präsident Raempp eröffnet die Sitzung um 2 1/2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die

5 kleinen Anfragen Liebknechts.

Er fragt, ob die Regierung bereit sei, auf der Grundlage des Vergleichs auf Annexionen in sofortige Friedensverhandlungen einzutreten.

Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow: Nach den Verhandlungen vom 9. Dezember muß ich es ablehnen, auf die Anfragen zu antworten.

Abg. Liebknecht (Soz.) — zur Ergänzung —: Was sagt die Regierung zu den Friedensvorschlägen neutraler Staaten, wie sie von der Schweizerischen Sozialdemokratie gemacht werden?

Präsident Raempp: Das ist eine neue Anfrage.

Abg. Liebknecht (Soz.) fragt, ob die Dokumente über die Entstehung des Weltkrieges veröffentlicht werden sollen.

Staatssekretär v. Jagow: Das ist eine neue Anfrage und wird weiter geschoben. Eine parlamentarische Untersuchungskommission lehnen wir ab.

Abg. Liebknecht (Soz.) fragt, ob die geheime Diplomatie durch eine unter der dauernden Kontrolle der Öffentlichkeit stehende auswärtige Politik ersetzt werden solle.

Staatssekretär v. Jagow: Die Regierung ist nicht bereit, hier Verfassungsänderungen einzutreten zu lassen.

Abg. Liebknecht (Soz.) fragt, ob die erforderlichen Schritte zur ausreichenden Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln getan werden sollen durch Beschlagnahme usw.

Ministerialdirektor Sewald: Der Reichskanzler lehnt eine Antwort ab!

Abg. Liebknecht (Soz.) fragt nach der Neuorientierung der inneren Politik.

Ministerialdirektor Sewald: Der Reichskanzler lehnt auch diese Anfrage ab.

Abg. Liebknecht (Soz.) — zur Ergänzung —: Wie stellt sich die Regierung zur preussischen Wahlreform?

Präsident Raempp: Das ist eine neue Anfrage, keine Ergänzung!

Es folgt die

10 Milliarden-Kredit-Vorlage.

Staatssekretär des Reichsschatzamt v. Helfferich: Die Begründung der Vorlage ist einfach und zwingend. Unsere Feinde phantastieren immer noch von einer Zertrümmerung Deutschlands. Darum müssen wir weiter reichreich durchhalten. Bisher wurden 20 Milliarden Mark für den Krieg bewilligt. Monatlich wurden mehr als 2 Milliarden Mark ausgegeben. Trotz der Erweiterung des Kreditsanaloges, trotz der Aufstellung neuer Formationen, trotz der Preissteigerung, sind die monatlichen Ausgaben nur in geringem Maße gestiegen, weil wir sehr sparsam gewirtschaftet haben. Seit der Bewilligung der letzten 10 Milliarden sind vier Monate verstrichen, das heißt, diese Gelder sind zum größten Teil aufgebraucht. Daher die neue Forderung! Dann hat der Bedarf 40 Milliarden Mark erreicht. Wie groß diese Summe ist, versteht man daraus, daß unser ganzes deutsches Eisenbahnmateriale 20 Milliarden Mark wert ist. Das sind große Opfer, die verlangt werden, aber bei dem Pflichtbewusstsein des deutschen Mannes und der deutschen Frau ist an dem guten Ende nicht zu zweifeln. Die deutsche Nation hat große Opfer gebracht. Alle lauer erpärten Größten haben sich in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Dagegen war die englische Kriegsanleihe ein Mißerfolg. Bis jetzt sind für unsere letzte Kriegsanleihe 10 1/2 Milliarden Mark eingezahlt worden. Die Sparkassen geben ein erfreuliches Bild unseres finanziellen Wohlstands. Unsere Feinde behaupten trotzdem, wir seien bankrott. Der Schatzsekretär verliest diesbezügliche feindliche Prekognitionen, welche behaupten, unsere Anleihen seien nur ein großer Bluff, weil die Anleihen nur von den Darlehnskassen finanziert seien. Er weist diese „unintelligenten“ Behauptungen zurück. Die Darlehen, die auf Kriegsanleihen gegeben wurden, betragen 5 Prozent. Die feindlichen Realierungen und die feindliche Presse arbeiten in einer unverantwortlichen Weise. Wir sind zu einem solchen System zu objektiv. Im Gegenteil, wir überbieten viel eher die Schwierigkeiten bei uns! Im August betragen die gesamten Kriegskosten 900 Millionen Mark für den Tag; jetzt sind es 920 bis 930 Millionen für den Tag, oder monatlich 8 bis 10 Milliarden und jährlich 120 Milliarden Mark. Zweidrittel der Kriegskosten kommen auf unsere Gegner, ein Drittel auf uns und unsere Verbündeten. England hat uns überholt und hat die meisten Kosten zu tragen, etwa 100 Milliarden Mark. Unsere Geldbedürfnisse im Lande gedeckt, unsere Feinde decken unsere Summen ins Ausland. Wir sind besonders nach Amerika. Frankreich hat bisher 22 Milliarden Mark aufgenommen. Der Redner schildert die verwerflichen Anstrengungen der Franzosen, Geld zu schaffen. Man habe den niedrigen Kurs gelobt, weil er die Möglichkeit habe, zu steigen! (Heiterkeit.) In England hat man sich über die Kriegskosten ganz verheddert. England muß zu Mitteln greifen, die in den englischen Finanzkreisen ernsthafte Besorgnis erregen. Der Staatssekretär bespricht die englischen Finanzoperationen, die Verschlechterung der englischen Saluta und die finanzielle Abhängigkeit Englands von Amerika. Die Entente mußte Geld in Amerika aufnehmen. Die englischen Konsols sind um 15 Prozent zurückgegangen, die französische Rente um 20 Prozent, die deutschen Konsols dagegen nur um sieben Prozent! Wir stehen fest auf eigenen Füßen! Wir zahlen alles an uns selbst, weil unsere Industriellen und unsere Landwirtschaft uns mit allem versorgen. Wir werden den Vorprung, den wir vor unseren Feinden haben, auch weiter behalten. England wollte nur als Geldgeber sich an dem Krieg beteiligen! Nun muß es auch Blut opfern! Früher sprach England von der letzten Milliarde, um die es gehen würde! Jetzt ist schon vom letzten Penny die Rede! England hält nur mit Geld sein Reich zusammen! Ein verarmtes England geht in die Brüche! Mit Hunger und Bankrott bedroht uns England. Diese Drohungen werden verjagt! Wir ertragen lieber jede Not, als des Feindes Gewalt! (Beifall.)

Die deutsche Eisenbahn holt zu neuen Schlägen aus!

Wenn unsere Feinde es durchaus so haben wollen, — die Verantwortung fällt auf unsere Feinde, die in Verdrüß und verwerflichen Dingen noch von einem „Erschöpfungskrieg“ reden. Wir stehen fest in deutscher Erde, den Gegnern aber leuchte das Wort entgegen: Keine, keine Zerkel Upstapfen! (Beifall.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir behalten uns unsere endgültige Entscheidung bis zur dritten Lesung vor, weil wir eine gründliche Aussprache in der Kommission wünschen.

Mit der Ueberweisung an die Budgetkommission sind wir einverstanden.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Liebknecht (Soz.) teilt mit, daß er noch zum Wort gemeldet war. (Große Heiterkeit.) Er bedauert, nicht zum Wort gekommen zu sein. (Große Unruhe, in der die weiteren Worte Liebknechts untergehen.)

Die Vorlage geht an den Haushaltsausschuß.

Die Vorlage über die weitere Zulassung von Hilfsmitgliedern des Reichspatentamtes wird in 1. Lesung erledigt.

Nächste Sitzung: Montag, 20. Dezember, vormittags 11 Uhr.

Tagesordnung: Kriegsgewinnsteuervorlage, Bericht des Ausschusses über Volksernährungsvorlagen.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Berlin, 14. Dez. (Z.-U.-Tel.)

Die Dispositionen des Reichstags haben in den Besprechungen der Parteivorstände eine Aenderung erfahren. Im Einverständnis mit der Regierung wurde festgestellt, daß zunächst nur heute eine Plenarsitzung stattfinden soll. Da dann bis zum kommenden Montag der Haushaltsausschuß seine Beratungen beenden haben wird, sollen in der kommenden Woche vom Montag bis Donnerstag Plenarsitzungen stattfinden, worauf der Reichstag bis zum März nächsten Jahres vertagt wird. Danach wird die Absicht, nach Neujahr die Tagung fortzusetzen, aufgegeben.

Ein Antrag Schiffers.

Mit Unterstützung aller Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, hat der Abgeordnete Schiffer im Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Der Herr Reichskanzler zu eruchen ersucht, Maßnahmen zu treffen, um unter völliger Wahrung der Interessen des allgemeinen Geschäftsbetriebes die Untersuchung und Feststellung von Fällen herbeizuführen, in denen durch Kriegslieferungen die Vorbereitung, Vermittlung, Beförderung oder Verschaffung von Kriegslieferungen oder eine andere Mitwirkung bei ihnen ein übermäßiger oder unlauterer Gewinn erzielt worden ist; weitend, einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den für den Reichsfinanzdienst ein Anspruch auf Herausgabe solcher Gewinne begründet wird.

Die Haltung der sozialdemokratischen Partei zu den angeforderten zehn Milliarden.

Der „Vorwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Fraktion machte sich gestern über ihre Haltung zu den angeforderten 10 Milliarden schlüssig. Für die Kreditvorlage stimmten von den Fraktionsmitgliedern 88, dagegen 88. Von 10 Fraktionsmitgliedern, die durch Krankheit an der Sitzung teilzunehmen verhindert waren oder vor der Abstimmung sich entfernen mußten, waren protokollarische Erklärungen abgegeben. Von diesen erklärten sich 7 Abgeordnete für, 3 gegen die Einwilligung, so daß insgesamt 95 Fraktionsmitglieder für, 41 gegen die Bewilligung eintraten.

Letzte Drahtnachrichten

Bevorstehende Abreise der Militärattaches von New-York.

Amsterdam, 15. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

„Daily Telegraph“ meldet aus New-York, daß die deutschen Attaches von-Ed und Papen am 28. Dezember ihre Reise nach Deutschland antreten werden.

Der wankende Kredit der Entente.

Paris, 15. Dez. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Die englisch-französische Anleihe ist in New-York zu 98 1/2 Prozent angeboten worden, dann wurde sie allerdings mit 95 1/2 Prozent notiert. Die Zeichner des Garantiefonds scheinen zu verkaufen, da der Termin der Stillschließung herannäht.

Bevorstehender Rücktritt Barkes.

Stockholm, 15. Dez. (Z.-U.-Tel.)

In russischen Bankkreisen heißt es, daß man mit der Möglichkeit des Rücktritts des Finanzministers Barkes rechnet. Als sein Nachfolger gilt der jetzige Präsident der Moskauer Unions-Bank, Graf Tatitschew.

General Gouraud, Oberbefehlshaber der Champagnearmee.

Rotterdam, 15. Dez. (Z.-U.-Tel.)

Nach einer Pariser Drahtung ist General Gouraud nach seiner Genesung mit dem Oberbefehl der Armee in der Champagne betraut worden. Gouraud wurde im Juli an den Dardanellen als Oberbefehlshaber der französischen Truppen schwer verwundet und verlor den rechten Arm.

An der griechischen Grenze.

Saloniki, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung des Reutersbüros: Die Bulgaren besetzen die Stellungen an der griechisch-serbischen Grenze, die früher von den Serben besetzt war. Augenblicklich ist alles ruhig.

Deutsch-griechische Erörterungen.

Athen, 15. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Meldung der „Agence Havas“: Nach einer nichtamtlichen Meldung soll die deutsche von der griechischen Regierung verlangt haben, daß die den Alliierten gewährten Erleichterungen mit der griechischen Neutralität im Einklang ständen. Eine amtliche Bekanntmachung über den deutsch-griechischen Meinungsaustrausch ist nicht erschienen, doch glaubt man, daß die Deutschen nicht zu weit zu gehen wünschen, da sie anerkennen, daß die Umstände für Griechenland außergewöhnliche sind.

Abfall albanischer Notabeln von Essad Pascha.

Wien, 15. Dez. (Privat-Tel. Genf. Bl.)

Aus Mailand wird gemeldet, die albanischen Notabeln der Bezirke Gollan, Tirana, Kroja und Raroja haben sich

in Tirana als unabhängige albanische Volksvertretung konstituiert und damit den Abfall von Essad Pascha vollzogen.

Die englischen Befestigungen am Suez-Kanal.

Ähen, 15. Dez. (P.-Tel. Genf. Bl.)

Die „Ähnische Volkszeitung“ veröffentlicht einen ihr über Umwegen zugegangenen Bericht über die Verteidigung Ägyptens, in dem es heißt: Durch die Gefälligkeit eines englischen Offiziers war es mir vergönnt, vor einiger Zeit an Bord des englisch-ägyptischen Dampfers „Alexandria“ eine Fahrt durch den Suez-Kanal zu machen. An beiden Ufern des 100 Kilometer langen Kanals haben mehrere 100 000 Eingeborene und englische Truppen Tag und Nacht mit großer Eile im Sande Schützengraben, Stacheldrahtfelder und Wollgräben angelegt. Besondere Aufmerksamkeit wendete man der westlichen Seite des Kanals zu, die am stärksten besetzt ist. Port Said, El Kantara, Ismailia, Vera Point, Schafut, Agaron und Suez sind zu starken Befestigungen ausgebaut worden. Dazwischen werden noch viel kleine und größere Forts angelegt, die miteinander verbunden sind. Auf der östlichen Seite des Kanals werden meist nur Gräben angelegt. Zur Verteidigung des Kanals sind auch noch eine große Anzahl Kanonenboote und schneller Monitore bestimmt. Vor kurzem hat man mit der Errichtung von Erdwerken in weitem Umkreise von Sairo begonnen. Gegenwärtig ist in Ägypten eine große Truppenmacht versammelt, die sich aus Engländern, Australiern und Südafrikanern zusammensetzt. Englische Offiziere beaufsichtigen die Zahl auf rund 240 000 Mann (?); daneben sind noch 50 000 Verwundete aus den Kämpfen auf Gallipoli, Mazedonien und Ostafrika im Lande untergebracht.

Verantwortlich für Politik, Heilwesen und Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Schaefer; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Koppel. EMail in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussetzliche Witterung für 16. Dezember: Meist trübe, Niederdrücke, vorwiegend Regen. Milder, kein Nachfroß mehr.

Wasserstand: Rheinspiegel Gauh gestern 4.48, heute 4.61. Rheinspiegel Gauh heute 4.08.

16. Dez.	Sonnenanfang	8.07	Mondaufgang	12.39
	Sonnenuntergang	3.44	Monduntergang	2.55



Trinkt Bioson

wo es gilt, dem Körper rasch die verminderte Lebensenergie auf den besten und billigsten Weise zu ersetzen, hierdurch den Kräfteverfall aufzuhalten und zur raschen Genesung beizutragen. Unübertroffener, billiger Kraftspender. Kriegspackung M. 3.50 in Apotheken, Drogerien.

Ein tödlicher Unglücksfall

ereignete sich am 17. August ds. Js. auf dem Bahnhof Wiesbaden. Der Kohlenlader Johann Wüst wurde beim Ueberfahren der Geleise von einer rangierenden Lokomotive überfahren und dabei tödlich verletzt. Wüst war Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ und als solcher bei der Nürnberger Lebensversicherungsbank in Nürnberg kostenlos gegen Unfall versichert. Leider trug der Verunglückte an dem Unfall zum großen Teil selbst die Schuld, da er das Geleise trotz bahnamtlichen Verbotes überschritten hat. Laut der bestehenden Versicherungsbedingungen sind selbstverschuldete Unglücksfälle nicht entschädigungspflichtig, trotz alledem zahlte die Nürnberger Lebensversicherungsbank an die Witwe des Verunglückten 300 Mark aus.

Abdruck.

Quittung.

Ich, die unterzeichnete Ehefrau des Johann Wüst in Königshofen-Tannus, war durch das Abonnement meines Mannes auf „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ bei der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg gegen Unfall versichert.

Am 17. August wurde mein Mann beim Ueberfahren der Geleise in der Nähe der Befestigung des Bahnhofs Wiesbaden von einer rangierenden Lokomotive überfahren und dabei tödlich verletzt.

Obwohl für die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank keine Entschädigungsverpflichtung gegeben ist, gewährte mir diese doch im Vergleichswege die Summe von M. 300.—

Dreihundert Mark

worüber ich hiermit quittiere und gleichzeitig bekenne, daß mir weitere Ansprüche aus obigem Unfall auf Grund obengenannten Abonnements gegen die Nürnberger Lebensversicherungs-Bank nicht zustehen.

Königshofen, den 30. November 1915.

Unterschrift der Witwe: gez.: Anna Wüst geb. Marz.

Die Echtheit vorstehender Unterschrift wird hierdurch amtlich beglaubigt:

Königshofen, den 1. Dezember 1915.

Stempel. Bürgermeister: gez. Sauerborn.

Insgesamt wurden bis jetzt an verunglückte Bezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ oder deren Hinterbliebene

34100 Mark ausgezahlt.

